

durch den Siebenjährigen Krieg geschlagenen Wunden. In dem Systemwechsel von 1763 will Haake einen Wendepunkt der Geschichte der Wettiner sehen. Gewifs, sie mußten unter dem furchtbaren Druck der Verhältnisse ihre politischen Zukunftspläne begraben; Sachsen versuchte dann in den nächsten hundert Jahren, von der Napoleonischen Periode abgesehen, mit Preußen zu gehen, neutral zu bleiben oder Österreich zu folgen. Keine dieser drei Möglichkeiten der äußeren Politik zeitigte einen Erfolg: Sachsens Lage war nämlich dieselbe geblieben wie beim Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Preußen und Österreich; erst das Jahr 1866 hat Sachsen aus der unglückseligen Stellung zwischen zwei übermächtigen Rivalen erlöst.

Zum Schlufs noch eine Bemerkung. Haake behauptet, die Dresdner Akten lassen darüber keinen Zweifel, dafs August der Starke, sein Sohn und Brühl die dynastischen über die nationalen Interessen der beiden Völker stellten. Hat Haake die Aktenmassen, die sich unter dem Ministerium Brühls angesammelt haben, insgesamt durchgearbeitet? Gewifs nicht, er betont ja, dafs mein Buch auf meist noch unbenutzten Akten fußt. Woher ist er also über den Charakter aller Dresdner Akten aus dieser Zeit unterrichtet? Haake wirft der Bibliothek der sächsischen Geschichte vor (Hist. Vierteljahrschr. VI, 446), sie sollte nicht verschweigen usw. Mir gegenüber betont er, die Wissenschaft habe erst recht keinen Grund zu verschweigen usw. Verschweigen bedeutet doch die Wahrheit wider besseres Wissen verheimlichen. Diese Kampfweise könnte Haake „um der Wissenschaft und der Wahrheit willen“ vermeiden.

---

## 2. Zur Charakteristik Augusts des Starken.

Von

OTTO EDUARD SCHMIDT.

---

Gelegentlich einer Besprechung des interessanten Buches von Johannes Ziekursch: „Sachsen und Preußen um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts“ (Breslau 1904) in dieser Zeitschrift (XXV, 321f.) hat sich Paul Haake auch gegen einen Vortrag gewendet, den ich am 7. Dezember 1903 über das Thema „Schiedlo und die polnische Politik der Wettiner“